

Frau Vorsteher Marie Louise Seiler : 1892-1938

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **9 (1938)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

guter Gesundheit ihre segensreiche Wirksamkeit fortzusetzen und den Neuhof auf der gegenwärtigen Höhe zu halten; denn jetzt ist es das, was Pestalozzi erstrebte.

K. Sch.

Totentafel. In Regensberg-Zürich verschied die Tochter *Grethli* unserer lieben Freunde *B. und H. Plüer* im Alter von 31 Jahren. Sie durfte im festen Glauben an ihren Erlöser sterben. Wir grüßen die Familie im Schloß in stiller Mittrauer.

25 Jahre „Sunneschyn“, Steffisburg. In strahlender Sonne durfte der „Sunneschyn“ sein Jubiläum feiern und mit dem Heim auch unsere lieben Freunde *Herr und Frau Niffenegger*, die in treuester Pflichterfüllung eine große Arbeit geleistet haben. Am 1. Mai 1913 hielten die ersten 20 Zöglinge ihren Einzug, heute steht die Zahl auf 71. Wer 25 Jahre hindurch seine beste Kraft für geistesschwache Kinder opfert, darf dankbar Rückschau halten und guten Mutes in die Zukunft blicken. Wir wünschen den Hauseltern und dem schönen Heim viel Sonne und Gottes reichen Segen!

E. G.

Personelles. Am 1. April hat Herr *Joh. Schweizer*, Verwalter des Bürgerheim Mogelsberg, die Stelle als Verwalter des Altersheim Arbon angetreten; ebenso hat auf diesen Termin Herr *Hch. Habb, jun.*, die Verwaltung der kantonalen Zwangsarbeits-Anstalt Bitzi bei Mosnang übernommen.

Jahres-Berichte, die wir bestens verdanken: Ospedale italiano Lugano, Ostschweiz. Blindenfürsorgeverein St. Gallen, Zürich. Pestalozzistiftung Schlieren, Seeländ. Verpflegungsheim Worben, Mädchenheim Stäfa, Aufnahme- und Durchgangsheim Bethlehem Wangen b. Olten, Mädchenerziehungsanstalt Loryheim Münsingen, Jugendbad- und Erholungsheim Giuvaulta Rothenbrunnen, Kindererholungsheime Pro Juventute Graubünden, Gebrechlichenheim Kronbühl, Heilpädagogisches Seminar Zürich.

Adolf Lauener †

Es war am 16. April, als wir die sterbliche Hülle Adolf Laueners zu Grabe geleiteten. Sein Tod kam uns allen unerwartet. Wir glaubten, dieser starke Mann würde den ärztlichen Eingriff leicht überwinden. Aber es war anders bestimmt. Das Herz, das so lange für die andern geschlagen, mochte nicht mehr. Er starb nach einer Halsoperation infolge Herzlähmung. Wie traurig für die Angehörigen, ihr Liebstes gerade am Tage vor Ostern hergeben zu müssen! Aber der Pfarrer, der die Leichenrede hielt, legte es anders aus: „Wie tröstlich, wie verheißungsvoll ist es, an dem Tag, der zwischen Charfreitag und Ostern liegt, also zwischen Tod und Auferstehung, begraben zu werden.“ —

Während 30 Jahren bekleidete Adolf Lauener das Amt des Vorstehers der Taubstummenanstalt Münchenbuchsee. Es war keine leichte Aufgabe, dieser Anstalt, die eine Zeitlang über 200 Knaben im Alter von 7—16 Jahren beherbergte, vorzustehen, die stummen Kinder sprechen zu lehren, die jungen, „ahnungslosen“ Lehrkräfte in ihre Arbeit einzuführen! Aber Adolf Lauener war Taubstummenlehrer in des Wortes bester Bedeutung. Für ihn gilt das Wort: Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt. Er gehörte zu den Auserwählten. Man muß ihn gesehen und gehört haben beim Unterrichte, dann weiß man, was das bedeutet. Wenn wir jungen Lehrer und Lehrerinnen beim Unterrichte nicht mehr wußten, wo aus und ein, dann kam

er, nahm unsern Platz vor der Klasse ein, und der schwierige Laut war nicht mehr schwierig, der schwer zu erklärende Satz wurde verstanden. So leicht und mühelos, so natürlich war das, was uns selbst vorher schier unüberwindlich schien.



Adolf Lauener war ein strenger Vorgesetzter. Wer sich aber Mühe gab bei der Arbeit, dem zollte er seine Achtung in vollem Maße. Ein Lob aus seinem Munde war selten, aber es wog dafür mehr als ein anderes. Er war auch ein strenger Lehrer, aber er war es aus Liebe und aus einem großen Verantwortungsgefühl heraus. Die Eltern hatten ihm ihre stummen Kinder gebracht; er sollte sie erziehen und sprechen lehren. Sein Herz schlug warm für die Taubstummen, auch dann noch, als er nicht mehr ihr Lehrer war. Das spürten sie und das wußten sie. Deshalb sind sie auch so zahlreich von weither gekommen, um ihn auf seiner letzten Fahrt zu begleiten, und ihm, der sein Leben in ihren Dienst gestellt hatte, zu danken. Im Sommer 1932 zog der liebe Verstorbene mit seiner Familie nach Bern. Nun schrieb er für Taubstumme und wurde Redaktor der Gehörlosenzeitung und Sekretär des Verbandes für Taubstummenhilfe.

Dein letzter Brief? War es schon Todesahnen?
Es klang daraus ein eigen seltsam Mahnen —
und eine Bitte war's für deine Tauben.
Denn ihnen galt dein Leben, galt dein Glauben.
Dein Lehren, bis die Stimme dir genommen. —
Doch deinen Geist, sie haben ihn vernommen.
Du führtest deine Leser hin zur Höhe.
Man spürte es, du warst in Gottes Nähe,
bis du nun selbst, um Hilf' und Heil gerungen,
vom Glauben bist zum Schauen durchgedrungen.
Julius Ammann.

Frau Vorsteher Marie Louise Seiler †

1892—1938

Dumpf und schwer verkündeten die Glocken der Pfarrkirche Oberbüren am Morgen des 31. März den Tod einer guten Gattin und Hausmutter, Frau Vorsteher Seiler in der katholischen Erziehungsanstalt Thurhof-Oberbüren. Ein vom Schicksal schwer heimgesuchter Gatte und 40 Knaben trauern schmerzbewegt an der Bahre der treuen Mutter und Fürsorgerin.

Die Verstorbene, geb. Blaser von Trubschachen, Langnau, verlebte ihre Jugendzeit in Glarus, allwo ihr Vater eine weitreichende Arztpraxis besaß. Allzufrüh verlor die Heimgegangene ihren lieben Vater. Aus der Primarschule entlassen, widmete sich Louise dem Medizinstudium in Zürich und Wien und bestand mit bestem Erfolge an der Universität das I. und II. propädeutische Examen. Ihre hohe Berufsauffassung bezugte sie im Weltkriege, wo sie mit 10 Mitstudentinnen sich in der ärztlichen Tätigkeit auf den östlichen Kriegsschauplätzen betätigte. Sie war die einzige, die lebend wieder in die Heimat zurückkehrte. Da ihr Vater strenggläubiger Protestant war, war sie protestantisch erzogen worden. Jedoch konvertierte die Verstorbene nach dem Weltkriege in Einsiedeln. In der Grippezeit war sie Arzt-

assistentin in Weesen und hatte als solche besonders die Gemeinde Amden zu besorgen. Hier reichte die ideal gesinnte Tochter dem Lehrer und Organisten August Seiler im Jahre 1919 die Hand zum Ehebunde. Da die Ehe kinderlos blieb, widmete sie sich mit ihrem Gatten in fürsorglicher Weise den hilfsbedürftigen Kindern aus Oesterreich und Deutschland. Im Jahre 1923 wurde das Ehepaar mit der Führung des Erziehungsheims Thurhof-



Oberbüren betraut. Hier fühlte sich Frau Seiler in ihrem Element. Ihre reichen Erfahrungen und angeborene Kinderliebe machten ihre Wirksamkeit im Erziehungsheim zu einer sehr glücklichen. Rastlose Arbeit und fürsorgliche Betreuung der ihr anvertrauten Knaben zeichneten fortan ihren Lebensweg. Wie viel Liebe und Güte die Heimgegangene in all den Jahren drunten im Thurhof spendete, das weiß nur der Allmächtige. Sie lebte nicht nur für die Knaben allein, sie war auch dem Gatten in seinen Arbeiten eine große Stütze. Dergleichen war sie den Angestellten, welche sie hoch achteten, eine helfende Hand und stets gütige Haus-

mutter. Trotz ihrer Arbeiten vergaß die Verblichene den Herrgott nicht, indem ihre tiefgläubige Natur stets im Gebet Trost, Stärkung und Hilfe für ihre Anvertrauten erlebte.

Schwere Schicksalsschläge brachten ihr der Tod ihrer lieben Mutter, sowie der ihres lieben Pflegesohnes Gustav Bernet. Aber Frau Seiler sel. ertrug alle Fügungen Gottes mit Ergebenheit in dessen Willen.

Ihr angeborener Drang zur Fürsorge ließ sie auch in der Öffentlichkeit tatkräftig mitwirken. Sie stellte sich dem katholischen Frauenbund, dessen Arbeiterinnenverein und insbesondere auch der bauerlichen Spezialkommission für Frauenfragen zur Verfügung. Ihre Erfahrungen wurden in diesen Kreisen hoch geschätzt.

Die anstrengende Arbeit im großen Anstaltsbetriebe gingen nicht ohne Folgen an der Verstorbenen vorüber. Körperliche Leiden stellten sich ein, aber mit gewaltiger Energie und ohne Klage wies sie diese Erscheinungen von sich und stand jeden Tag frisch anregend im Betriebe. Mit großer Geduld ertrug sie die schweren Leiden ihrer Krankheit (Erkältungserscheinungen, Grippe, Lungen-, Brustfell-, Zwerchfell und zuletzt Herzbeutelentzündung). Schwere Stunden waren es für den Gatten, schwere Stunden für die Knaben, als es hieß, die gute Mutter schwebte zwischen Leben und Tod. Die ärztliche Kunst vermochte den kranken Körper nicht mehr zu retten. Donnerstag morgen, den 31. März gab die treue Mutter ihre Seele dem Schöpfer zurück.

Es ist etwas Großes um das Sterben einer Mutter. Und gerade Frau Vorsteher Seiler sel. war eine Mutter im wahrsten Sinne des Wortes. Nicht nur der Gatte und die 40 mutterlosen Knaben des Thurhofs trauern um eine gute Mutter, nein, alle die hundert und hundert Knaben, welchen sie in den letzten 15 Jahren Mutter sein durfte, trauern an der Bahre ihrer einstigen Fürsorgerin. Frau Vorsteher Seiler ist nicht mehr! Aber sie wird fortleben in den Herzen der ihr einst Anvertrauten. Verblichen die Hand, die stets sorgend sich für das Wohl aller sorgte, gebrochen das Herz, das so liebevoll für die Jugend schlug. Möge Gott der Allmächtige das Wirken und opfervolle Leben der Heimgegangenen mit der ewigen Krone belohnen. Frau Vorsteher Seiler ruhe in Frieden!

Dem schwer heimgesuchten Gatten unser herzlichstes Beileid.

SHVS Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare

Deutschweizerische Gruppe

Geschäftsstelle: Zürich 1, Kantonsschulstrasse 1, Telephon 41 939, Postcheck VIII 5430

Berufliche Ausbildung im Heim

Wir möchten auch an dieser Stelle nochmals hinweisen auf das den Mitgliedern des Schweizerischen Hilfsverbandes für Schwererziehbare durch ein Rundschreiben zur Kenntnis gebrachte Programm zu Fortbildungskursen für Lehrmeister aus Anstaltsbetrieben. Am Fortbildungskurs in Wil 1937 wurde beschlossen, eine besondere Kommission für die Frage der beruflichen Ausbildung in Anstalten einzusetzen. Die inzwischen gebildete Kommission weist darauf hin, daß nur die Leistungsfähigkeit unserer Ausbildungsmöglichkeiten von ihrer Notwendigkeit überzeugen wird. Es ist darum notwendig, daß unsere Meister und Meisterinnen Gelegenheiten erhalten, Einblick in andere Arbeitsbetriebe zu nehmen, damit überall zu einer ausgeglichenen Leistung gelangt werden kann. Zu diesem Zwecke sind fürs erste die vier folgenden eintägigen Kurse geplant:

1. Im St. Iddaheim in Lütisburg für Schuhmachermeister am 21. Juni 1938.
2. In der Schenkung Dapples in Zürich für Schreinermeister am 16. Mai 1938.
3. Im Mädchenheim Stäfa für Damenschneiderinnen am 10. Juni 1938.
4. Im Katharinaheim in Basel für Glätterinnen. Kursgeld wird nicht erhoben; sollte es einer Anstalt aus finanziellen Gründen unmöglich sein, den Meister abzuordnen, so kann der Verband einen Beitrag an die Kosten übernehmen. Man wende sich in diesem Fall an die Geschäftsstelle.

„Grenzen im Erzieher.“ Ueber dieses Thema sprach am Fortbildungskurs in Wil Herr Dir. J. Frei, Lütisburg. Inzwischen ist der Vortrag in der Aprilnummer der Zeitschrift „Caritas“ erschienen. Separata können bei der Geschäftsstelle bezogen werden.